

der privaten Handelshochschule Leipzig etwa, wo Berater von Roland Berger oder der Boston Consulting Group regelmäßige Gäste sind, gelang im vergangenen Jahr knapp der Hälfte der Absolventen der Einstieg ins lukrative Beratungsgeschäft. Uni-Abgängern winken dort Einstiegsgehälter von 55 000 Euro und mehr. Zwar stellen sich inzwischen auch die staatlichen Universitäten zunehmend darauf ein, dass persönliche Beziehungen

über das Schicksal ihrer Absolventen bestimmen. Mit Firmen-Kontaktmessen und Career Centers unterstützen sie ihre Studenten beim Berufseinstieg. Für effektive Netzwerkbildung fehlt es jedoch vielerorts an Mitteln, Kontakten oder schlicht an Renommee.

Die Universität Mannheim trägt ihren Ruf bereits lautstark in die Unternehmenswelt. Mit der Summacum GmbH hat sie eine privatwirtschaftliche Tochter gegründet, die Marketing- und Networking-Aktivitäten vortreiben soll. „Man muss nicht nur Leistung bringen, sondern es dem Markt auch mitteilen“, sagt BWL-Dekan Hans Bauer.

Er betrachtet es als Erfolg seiner Strategie, dass Unternehmen wie KPMG mittlerweile Hörsäle gesponsert haben und sich von den Professoren gezielt besonders vielversprechende Studenten vorstellen lassen.

Wie die private Konkurrenz, so pflegt auch die Uni Mannheim besonders den Kontakt zu den Studenten von einst: Das Ehemaligen-Netzwerk Absolventum sucht derzeit den „Networking Champion“. Für Dekan Bauer steht fest: „Die eingeschworene Gemeinschaft ist Grundlage für beruflichen Erfolg.“

Manche Absolventen privater Hochschulen scheinen das Selbstbewusstsein als Elite dabei so gut trainiert zu haben, dass sie sich ganz selbstverständlich mit den Federn der Ehemaligen schmücken. „Wir haben Jamba gegründet“, entfuhr es da neulich einem frischgebackenen Absolventen der WHU gegenüber anderen BWL-Studenten.

Das erscheint auch manchem Personalchef als zu überheblich. „Das Anspruchsdenken mancher Studenten von privaten Hochschulen ist schon sehr hoch“, sagt Eva Schadeck von Unilever. Statt zu erläutern, wie sie selbst dem Unternehmen dienen könnten, schienen manche gleich nach dem Vorstandssessel zu schielen.

Schadeck hält daher bewusst auch Ausschau nach Bewerbern, die sich im staatlichen Uni-System durchgeboxt haben: „Chaotische Massen-Unis können auch positive Effekte auf die Persönlichkeitsbildung haben.“

JULIA BONSTEIN

Einstiegsgehälter von Betriebswirten

mit Diplom, durchschnittlich in Euro

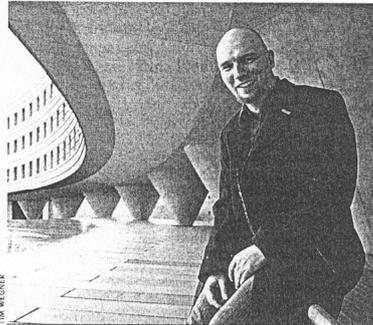
HOCHSCHULE



Vallendar, WHU	4234
Leipzig, Handelshochschule	4226
Oestrich-Winkel, EBS	4097
Eichstätt-Ingolstadt, Katholische U	3510
Bamberg, U	3365
Passau, U	3361
Köln, U	3314
Frankfurt a. M., U	3279
Mannheim, U	3277
Bayreuth, U	3169
Erlangen-Nürnberg, U	3165
Stuttgart, U	3145
München, LMU	3117
Augsburg, U	3113
Münster, U	3071
Würzburg, U	3036
Saarbrücken, U	2988
Regensburg, U	2974
Lüneburg, U	2972
Hamburg, U	2969
Mainz, U	2935
Berlin, TU	2875
Aachen, TH	2750
Göttingen, U	2730
Leipzig, U	2728
Berlin, FU	2712
Trier, U	2655
Kiel, U	2618
Dresden, TU	2303

Quelle: Studentenspiegel 2

DER SPIEGEL



THE WENNER

LARS MÖLLER, 30, studierte Informatik und kümmert sich bei B. Braun um Software und Computersysteme.

erst nach Berufsausbildung und Fachhochschulreife fürs Studium.

„Gerade diese sozialen Schichten haben aber ein hohes Sicherheitsbedürfnis“, erklärt HIS-Wissenschaftler Heine. Sieht es auf dem Arbeitsmarkt für Ingenieure schlecht aus, geht es mit der Studienbereitschaft bergab.

So gingen von Mitte der neunziger Jahre bis zur Jahrtausendwende die Zahlen der Absolventen in den Ingenieurwissenschaften dramatisch zurück, in einzelnen Fächern sanken sie nahezu auf die Hälfte – der schwerste Einbruch der Nachkriegszeit.

Zwar schreiben sich wieder mehr junge Menschen für manche Ingenieurfächer ein. Doch technische Studiengänge sind grundsätzlich stärker als etwa Geisteswissenschaften sogenannten Schweinezyklen unterworfen: Angebot und Nachfrage klaffen periodisch enorm auseinander.

Offenbar gelingt es in Deutschland besonders schlecht, die womöglich fachlich nicht eindeutig festgelegten jungen Menschen für den Ingenieurberuf zu ködern: Wie sonst ist es zu erklären, dass in Frankreich, wo es etwa ein verbindliches Schulfach Technik gibt, die Studierenden weit häufiger auch entsprechende Studienfächer wählen?

Im Jahr 2003 hatten in Deutschland gerade mal 8 von 1000 der 20- bis 29-Jährigen einen Hochschulabschluss in einer naturwissenschaftlichen oder technischen Disziplin; in Großbritannien hingegen waren es 21, in Finnland 17 und in Frankreich sogar 22 (siehe Grafik Seite 71).

Und in den beiden Wachstumsländern Indien und China verlassen zusammen jedes Jahr rund 700 000 junge Ingenieure die Hochschulen – doppelt so viele wie in Europa, neunmal so viele wie in den USA.

„Die Weichen für den Berufsweg werden nicht erst nach dem Abitur gestellt, sondern während der ganzen Schulzeit“, sagt VDI-Chef Fuchs. Viele Firmen um-